

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 18

Artikel: Bahnzug am Abend : Skizze
Autor: Lauber, Cécile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spät werden...» Nun schwammen mir wirklich alle Felle fort. Sollte ich die Gäste ganz allein empfangen? Suters, ein Geschäftsfreund meines Mannes und dessen Gemahlin kannte ich noch gar nicht; das konnte ja hübsch werden. Enttäuscht und sinnend ging ich von der Küche, wo es so herrlich duftete, in den Flur und von da ins Wohnzimmer, ohne zu wissen, weshalb und wozu, da läutete jemand an der Wohnungstüre. Diesmal war es der Telegrammbote. Suters meldeten sich mit folgender Notiz: «Kommen leider nicht, da Frau heute Blinddarmoperation!» Die Arme! Dennoch — ein leichtes Aufatmen meinerseits, aber, ich hatte ja alles umsonst gemacht. Die Nelken in der Vase erschienen mir wie ein schlechter Witz und

mehr noch das für sechs statt für nur zwei Personen Zubereitete in der Küche. — Wie trostlos.

Doch da kam mir ein Gedanke: Ich selbst war ja wenigstens da, also machte ich Besuch bei uns zu Hause, stellte den Radioapparat ein, naschte Desserts und etwas Schokolade und nachdem «alle» Gäste versammelt waren, schmeckten «uns» die gebratenen und gebackenen Herrlichkeiten bei einem guten Tröpfchen Wein ganz vorzüglich. —

Als mein Mann nach 23.00 Uhr endlich heimkam, war er höchst verwundert, mich in bester Verfassung vorzufinden. Er wollte mirs nicht glauben, dass ich dennoch «Besuch» gehabt hatte, Besuch bei mir selbst.

Brigitte.

Bahnzug am Abend

Skizze von Cécile Lauber

Eigenartige Empfindung, zur Feierabendstunde die Grosstadt zu verlassen in einem dieser vollgepfropften, überlasteten Züge.

Gewühl, Geschrei, in nervöse Zuckungen übergegangene Bewegung der Masse, plötzlich abgestoppt, verebbt wie in einer Ueberraschungsnarkose an den anrollenden Achsen. Sitzende Menschen, die jetzt vorwärts sausen ohne Eigenbewegung, teilnahmslos an jenen vorüber, die auf dem Bahnsteig stehend zurückbleiben, sich weiter rufen, umdrehen, winken, sich umhalsen, küssen, Abschied nehmen mit Einzelgesichtern, ständig zurückgestossen, vertrieben, nach hinten verbannt durch die stumpf vorwärts drängende Kraft des Zuges, hinweg in ein Nichtmehrvorhandensein.

Die Wagenfenster werfen schattige Hallenbögen zurück, stossen hinein in einen blanken Abendhimmel, an dem schon Sterne ohne Geltung aufgezogen sind, überschüttelt von langen Zeilen zuckender Lichtmonde: sprühende Feuerzeilen aus Fabriken, Lichtschachte der Treppenhäuser, Mansardenlampen, trübes Kammerlicht funkeln und schaukeln vor ihm hin, und über jedes Hindernis hinweg fegt aufdringlich der Lichtkreis der Deckenlampe im Scheibenglas.

Die Fahrenden sehen nicht hin. So plötzlich sich selbst enteignet, sind sie zu leeren Hülsen geworden, regelmässig eingefügt in Abteilungen wie Spargelstangen in Büchsen. Sie lehnen ohne Ausdruck und ohne Farbe in den grauen Wagenpol-

stern. Sieht auch nur einer von ihnen, wie die umflorten Säulen einer Pappelgruppe gradauf der Nacht entgegenwachsen, kauernde Schrebergärtchen mit frostkalten Türen knarren? Den fernverstreuten, traumversunkenen Hügelkamm mit eingestreuten Lichterknospen, jede einzelne von ihnen das Signal eines Schicksals? Landschaft, zerschnitten vom Lichtstreif in der Scheibe, die veilchenblau eindunkelt, aber beim Eintauchen in die Nacht eines Berginnern, jäh aufschreit, zum Spiegel verwandelt, der viele mühsame Gegenstände hängender Mäntel, aufgerollte Jacken, Pakete, Mappen und unheimliche Gestalten zurückwirft, die das verödete Gesicht über eine illustrierte Zeitschrift senken, sich am Rauch einer Zigarette fernher zurückbesinnen, mit zerstreuten Blicken, die nichts schauen, nach ihrem abhandengekommenen Dasein suchen, um endlich die lang erlauerte Beute ihrer Tagesmüdigkeit zu werden und zusammensinken mit verbrauchten Köpfen. Das Geräusch der Achsen, das uralte Lied der schwingenden Räder tritt an die Stelle des Gedankens, hat sie für kurze Zeit in wohlthuender Weise von ihnen erlöst.

Und draussen wird es weit und weiter, steigen die Sterne in glitzernder Kraft, atmet die ewige Nacht, seit Tausenden und Tausenden von Jahren immer die selbe, von keinem Auge zu Ende gesehen, von keinem Hirn zu Ende gedacht, in unangebrochener Grösse, in ungeheurer Einsamkeit.

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. —
Telephon 32 35 27 / 24 28 24.